

Katharina Roos, Predigt Christus<sup>1</sup>kirche, 16.8.2020

\*PS 91/EG 736

\*Schriftlesung: Mt 4, 1-7

Liebe Gemeinde,

Bei Grabungen in Israel hat man **Amulette** gefunden; Figürchen, die um den Hals oder am Arm getragen den Einflüssen dunkler Mächte wehren sollten. Manche zeigten ein Männchen, beschirmt von den Schwingen einer Vogelfigur. Vielleicht die ägyptische Göttin Hathor-Isis. Auch möglich, dass es die bergenden Flügel des an sich bildlosen Gottes der Hebräer darstellen sollte: *Er wird dich mit seinen Fittichen decken und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.*

Man hat Belege, dass Verse des 91. Psalms auf sogenannte **Zauber-papyri** geschrieben wurden. Meist genau unsere Verse für heute: *dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht, vor dem Pfeil, der des Tages fliegt, vor der Pest, die im Finstern schleicht...*

Seid wir uns vor Covid19 fürchten, wissen wir schon, wie sehr Angst vor Krankheit das Leben dominieren kann. Dass man dann auf angstabwehrende Ideen kommen kann, leuchtet mir ein.

Nur weiß ich nicht, ob ein solcher Gebrauch des Psalms Ausdruck des

**Glaubens** ist und nicht viel mehr des **Aberglaubens**?

Oder finden solche feinsäuberlichen Unterscheidungen nur Theoretiker wichtig?

*Es wird dir kein Übel begegnen, und keine Plage wird sich deinem Hause nahen. Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen ...*

Die Geschichte von der Versuchung Jesu in der heiligen Stadt auf der Zinne des Tempels warnt jedenfalls vor einem Missverständnis. Glaube funktioniert nicht wie ein Zaubermantel der Unverwundbarkeit. Genauso ist es mindestens heikel, Worte der Verheißung magisch zu benutzen. *Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.*

Nein,

der Glaube eines Menschen setzt nicht die Gesetze der Schwerkraft aus. Genauso wenig wie er den Tod abschafft oder Bakterien und Viren abhält, sich zu vermehren, wo sie günstige Bedingungen vorfinden.

Zu Beginn der Corona-Pandemie gab es immer mal Infektionen in eher besonders heiligen Gemeinden (aller Religionen), wo die Leute einfach weiter ihre Gottesdienste feierten und Lobpreislieder sangen (gut, wie gefährlich das ist, wusste man da noch nicht so); aber dass die Viren beste Verbreitungsbedingungen vorfinden, wenn viele verschiedene Leute in enger Verbundenheit zusammenkommen, wusste man. Man hat trotzdem weiter dicht an dicht Gott gelobt nach dem Motto: Wenn er will, dass wir beten, wird er uns vor Krankheit schützen...

Hat er halt nicht. Jedenfalls nicht immer.

*Es wird dir kein Übel begegnen, und keine Plage wird sich deinem Hause nahen. Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen*

In der jüdischen Liturgie wird Psalm 91 beim Gang zum Grab rezitiert.

Im evangelischen Hospiz habe ich erlebt, dass bei Aussegnungsfeiern die Vertonung Mendelssohns eingespielt wurde: *Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir...*

Darin liegt kein Widerspruch – sofern man diese Worte nicht wie einen Schutzzauber der Bewahrung versteht.

Ja, es sind wunderbare Worte gegen alle Angst, die mir Zuflucht geben können in allen möglichen Gefahren des Lebens – nur zaubern sie all das nicht weg. Natürlich gehört zu unseren Leben auch die Erfahrung, bedroht zu sein, krank zu werden, zu sterben. Der Psalm leugnet das nicht, er zeigt ein ganzes Kaleidoskop aller möglicher Bilder der Bedrohung.

Manchmal fühlen wir uns vielleicht wie ein Vogel, der gejagt wird. In der Lebenswelt des Psalmisten legten die Jäger Fallen und Klappnetze aus, in denen sich die Beutetiere verfangen und nicht mehr herausfanden. Oder sie schossen mit Pfeilen auf sie, an deren Enden tödliche Stacheln saßen.

Schon immer mussten Menschen *das Grauen der Nacht* fürchten, weil sie – ohne Bewegungsmelder und Überwachungskameras – ja nicht sahen, wer da im Schutz der Nacht herankroch: der Löwe, der die Herde dezimieren oder die Kinder anfallen konnte; die Otter mit ihrem tödlichen Gift; der Dieb mit seinen finsternen Absichten.

Und die Angst vor dem Tod kann sich so verdichten, dass sie ihn personifiziert:

Ein fieser Verbrecher, der nächtens herumschleicht, aber auch in der

sengenden Mittagshitze seine tödlichen Waffen der Krankheit gegen die Menschen auswirft.

Als man unsern Psalm betete, konnte es rasch gehen mit dem Sterben. Seuchen wie Pest und Pocken oder Cholera und andere Infektionen rafften junge Menschen dahin. Das war bis weit in die Neuzeit hinein so, erst dann kamen merkliche medizinische Fortschritte.

*Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war; solange ich leb auf dieser Erden, leb ich in steter Todsgefahr.*

So hieß es in einem Kirchenlied von 1688. Kein Wunder, dass die Menschen erschraken *vor der Pest, die im Finstern schleicht!*

Tun Sie's in der Tiefe nicht immer noch?

Wir reden auch von „dem Krebs“, der sich hinterrücks in unser Leben geschlichen habe – als sei das eine heimtückische Figur von außen und nicht eine Fehlsteuerung unserer ureigenen Körperzellen.

Aber so erleben wir's halt...

genauso wie wir jetzt die Bedrohung durch die Corona-Viren fürchten, die ja auch überall lauern, selbst bei unsern harmlosen Vergnügungen am helllichten Tag – wie in der Kantine essen.

Der Glaube bringt nun nicht einfach wie ein Magier das, was zum Fürchten ist, zum Verschwinden - aber er kann eine wirksame Hilfe werden, die von der Fixierung auf die Angst ablenkt; auf dass du **nicht** erschrecken musst vor der Pest, die im Finstern schleicht.

Wie das?

Indem man sich zum Beispiel mit Worten wie diesen in die Ruhe hineinbetet: Gott, die Macht des Lebens, ist immer auch da; ich kann zu Gott fliehen mit aller meiner Angst - er wird mir in der Tiefe meiner Seele einen Hort der Geborgenheit auftun:

*Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem HERRN:*

*meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.*

Die besondere Stärke dieses 91. Psalms ist ja nicht, dass er realistisch ist und den ganzen Ernst der kreatürlichen Todesbedrohung im Blick hat,

sondern dass er noch stärkere Bilder dagegensetzt, die auch zu diesem Leben gehören und in denen man in aller Angst rasten und Ruhe finden kann.

Der *Schirm des Höchsten* ist so ein Bild, also der Schutz des Heiligtums, zu dem man immer kommen kann, auch in der Nacht, die Türen sind offen. Im alten Israel war das Gotteshaus Asylstätte. Da war man – egal, was man getan hatte – dem Zugriff der Verfolger entzogen.

Oder die *Burg* ist so ein Urbild des Schutzes mit ihren dicken Mauern und Wehrtürmen.

Oder die *Schilde*, die einem Soldaten im Kampf Deckung geben.

Natürlich auch die Glucke, die *Vogelmutter*, die die Jungen unter ihre Flügel schlupfen lässt, so tief, dass nur noch der Schnabel rausspickt...

Wir lesen, wir hören das...

und die Worte rufen Bilder in unserer Seele wach, die entfalten ihre Wirkung - *so finden wir Zuflucht unter Gottes Flügeln* und erleben im eigenen Innern, wie er uns *mit seinen Fittichen deckt*.

Wollen sie einwenden, dass sei Autosuggestion?

Vielleicht ist auch da die Grenzlinie nicht sauber zu ziehen.

Vielleicht ist das auch gar nicht wichtig.

Ich musste dran denken, wie Trauma-Therapeuten arbeiten.

Oft beginnt es so, dass die Trauma-Opfer in ihrem Innern an einen **sicheren Ort** gehen sollen: Einen, an dem sie schon real waren, aber es tut auch einer, den es nur in ihrer Sehnsucht gibt. Hauptsache, das innere Bild ist da vom Zufluchtsort, an dem man sich geborgen fühlt. Wenn das Bild steht, kann man immer wieder dorthin zurück. Das ist wichtig für den Weg der Heilung. Der sichere Ort, eigentlich ja nur imaginiert, bietet den verwundeten Menschen Schutz, dass sie real so gestärkt sind, ihr Trauma anzugehen.

Vergleichbares geschieht, so glaube ich, wenn Menschen Psalm 91 mit offenen Sinnen und Herzen beten, wenn sie die starken Bilder wirken lassen.

Ja, es stimmt, was Jesus dem Teufel entgegnet,

*dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt* – auch nicht von der Sicherheit eines gegen alle Gefahr immunisierten Lebens.

Inmitten aller Unsicherheit und durchaus realen Gefahr –

*lebt der Mensch auch von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht,*

*da findest du Zuflucht, auf dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht...und auch nicht vor der Pest, die im Finstern schleicht. Amen.*